



Rede

von

Staatsministerin Christa Stewens

Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule

Würzburg, den 16.11.2005

Bayerisches Staatsministerium für  
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

**Es gilt das gesprochene Wort**

**Begrüßung**

Anrede,

zur heutigen Fachtagung über die Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule heiße ich Sie herzlich willkommen. Besonders freue ich mich über das große Interesse an diesem Thema. Ich bin gerne nach Würzburg gekommen, weil ich der Meinung bin, dass eine gelingende Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule zu den ganz großen Herausforderungen der Zukunft zählt, die es im Interesse unserer Kinder zu bewältigen gilt.

**Chancenge-  
rechtigkeit**

Denn jedes Kind soll die Chance haben, auf individuelle Weise optimal gefördert zu werden. Jedes Kind

**Recht auf Bil-  
dung**

hat das Recht auf Bildung. Das ist der individuelle, sozusagen biografische Aspekt der Aufgabe. Aber auch gesellschaftlich können wir es uns nicht leisten, auf Begabungsreserven zu verzichten.

**Bildungs- und  
Erziehungsplan**

Die Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule und der Übergang von der einen Bildungseinrichtung in die nächste nehmen im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan breiten Raum ein. In der überarbeiteten Fassung des Plans, die gerade erschienen und sozusagen noch druckfrisch ist, sind dazu eine Reihe von Beispielen aus der Praxis enthalten. Ich meine, diese Beispiele können dazu anregen, selbst einiges zum Thema Kooperation auszuprobieren.

Wahrscheinlich konnten sich viele von Ihnen bereits davon überzeugen – und falls dies noch nicht möglich war, werden die Tageseinrichtungen, die Jugendämter, die Regierungen und viele andere beteiligte Institutionen sicher in den nächsten Tagen Gelegenheit dazu erhalten. Der Versand des Bildungs- und Erziehungsplans ist in der vergangenen Woche angelaufen.

**Bildungsver-  
ständnis**

**Annäherung  
von Kiga und  
GS**

Ich möchte heute vor allem über das Bildungsverständnis sprechen, das dem Bildungs- und Erziehungsplan zugrunde liegt, und darüber, wo ich Möglichkeiten, aber auch die Notwendigkeit sehe, dass sich Tageseinrichtung und Grundschule einander annähern. Dies alles vor dem Hintergrund, dass beide Einrichtungen insgesamt noch besser miteinander kooperieren können und – das ist noch wichtiger – dass die Kinder den Übergang vom Kindergarten in die Schule möglichst gut und ohne Reibungsverluste bewältigen .

**Bildung und  
Erziehung**

Im Kindesalter gehen Bildung und Erziehung Hand in Hand. Eine klare Abgrenzung ist kaum mehr möglich. Als Domänen der Erziehung im herkömmlichen Verständnis gelten die Ausbildung von Werthaltungen, die Gestaltung sozialer Beziehungen und der Umgang mit Gefühlen. Dies sind in einem modernen, zeitgemäßen Verständnis aber auch Gegenstände von Bildung. Wird Bildung als sozialer Prozess verstanden, wie der Bildungs- und Erziehungsplan es

tut, sind diese Aspekte also automatisch integriert.

Anrede,

**„Mut zur Erziehung“**

in einer Zeit, in der klare Wegmarken zur Orientierung oft nicht mehr erkennbar sind, wird gelegentlich der „Mut zur Erziehung“ gefordert. Gemeint ist damit, dass erwachsene Bezugspersonen den Kindern gegenüber klare Standpunkte beziehen und ihnen Grenzen setzen.

**Wertschätzung und Teilhabe**

Der Bildungs- und Erziehungsplan kommt dieser Forderung nach. Der entscheidende Punkt ist dabei, dass der Plan großen Wert darauf legt, dass dies auf eine wertschätzende Art und Weise geschieht und dass die Kinder am Bildungs- und Erziehungsprozess auf eine entwicklungsgemäße Art teilhaben können. Das unterscheidet das zeitgemäße Anliegen der Orientierung durch Bildung und Erziehung vielleicht von einer früher üblichen Erziehungspraxis. Das Anliegen selbst jedoch ist klar und betrifft Eltern und pädagogi-

sche Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen gleichermaßen in ihrer gemeinsamen Verantwortung für das Kind.

**Ganzheitliches  
Verständnis  
von Bildung**

In Zielen und Inhalten folgt Bildung heute einem weiten, ganzheitlichen Verständnis. Es stellt die Entwicklung von Basiskompetenzen und Werthaltungen in den Mittelpunkt und verknüpft diese mit dem Erwerb von inhaltlichem Basiswissen. Basiskompetenzen und Werthaltungen geben den Kindern ein „inneres Gerüst“ und damit Orientierung. Sie befähigen die Kinder

- zum produktiven Umgang mit Vielfalt und Wandel,
- zur Selbstorganisation und sozialen Mitgestaltung sowie
- zur Offenheit für andere Kulturen und Lebensentwürfe.

Wenn Erwachsene den Kindern bei ihren Bildungsprozessen und anderen Lebensvollzügen, die Entscheidungen erfordern, Möglichkeiten zur Beteiligung

einräumen, dann werden sich nachhaltig auch positive Haltungen zum Leben und Lernen entwickeln.

**Leitziele ganzheitlicher Bildung**

Das ganzheitliche Bildungsverständnis lässt sich in seinen Leitzielen wie folgt umreißen: Es geht primär um

- die Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung,
- die Stärkung lernmethodischer Kompetenz und
- die Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen und Belastungen.

**Bildungsorte**

Kinder erwerben Kompetenzen, Werthaltungen und Wissen an vielen Bildungsorten. Damit sind alle Orte im Blickfeld, an denen Bildung und Erziehung geschieht. Dies sind

- informelle Bildungsorte wie z.B. Familie, Gleichaltrigen- und Kindergruppe, die Medienwelt;
- sog. non-formale Bildungsorte, also z.B. Kindertageseinrichtung, aber auch Musik- und Kunst-

schulen; es gibt dort strukturierte pädagogische Angebote, aber die Teilnahme daran ist im Allgemeinen freiwillig;

- und selbstverständlich auch formale Bildungsorte wie Schulen und Hochschulen.

**Wechselspiel  
der Bildungsor-  
te**

Bildung ist das Produkt eines komplexen Wechselspiels aller Bildungsorte, in denen sich das Kind von Geburt an bewegt. Das Kind durchlebt in Tageseinrichtung und Grundschule verschiedene Bildungsprozesse, und diese bauen wiederum auf Bildungsprozessen in der Familie auf. Jeder dieser Prozesse ist auf die anderen angewiesen. Damit jeder Prozess auf seine Art möglichst erfolgreich sein kann und vermeidbare Hindernisse erst gar nicht entstehen, ist jeder Bildungsprozess mit jedem anderen zu verknüpfen. Die einflussreichsten Bildungsorte für Kinder sind, neben den Bildungsinstitutionen im engeren Sinn, die Familie und die Gleichaltrigengruppe.

Anrede,

**Frühe Kindheit ist lernintensivste Zeit** Bildung und Lernen sind in einer Wissensgesellschaft offene und lebenslange Prozesse. Allerdings erweisen sich die ersten 6 Lebensjahre und die Grundschuljahre als die lernintensivste und entwicklungsreichste Zeit in der Biographie eines Menschen. In diesen Jahren sind die Lernprozesse des Kindes unlösbar verbunden mit der Plastizität des Gehirns, das heißt mit dessen Veränderbarkeit und Formbarkeit. In den Tageseinrichtungen bis zur Einschulung wird der Grundstein für lebenslanges Lernen gelegt. In dieser Zeit muss eine solide und breite Basis an Wissen und Können gelegt werden, damit das Kind danach umso leichter und erfolgreicher lernt.

**Elementar- und Schulbereich** Wie können Elementar- und Schulbereich nun aufeinander zugehen?

**Bildung, Erziehung und Betreuung** Ich meine, das Ineinander von Bildung, Erziehung und Betreuung sollte in beiden Bereichen als Chance begriffen werden. Ganz knapp auf den Punkt gebracht: In der Tageseinrichtung ist die Seite der Bil-

derung und in der Schule die Seite der Erziehung und Betreuung zu stärken.

**Bildungs- und  
Erziehungsplan**

Für die Tageseinrichtungen leistet hierzu der Bildungs- und Erziehungsplan einen entscheidenden Beitrag.

**Ganztagsange-  
bote an Schu-  
len**

Was in diesem Zusammenhang beispielsweise die Ausweitung des Ganztagsangebots an den Schulen betrifft, kann es nicht darum gehen, in den Schulen noch mehr Gewicht auf herkömmlichen Unterricht und individuelle Leistung zu legen. Lehrkräfte müs-

**Ausbildung**

sen in der Lehreraus- und -weiterbildung vielmehr auf Tätigkeiten außerhalb des Unterrichts, auf ihre Erziehungs- und Betreuungsfunktion vorbereitet werden. In den sozialpädagogischen Studienrichtungen müssen bildungsbezogene Aufgaben stärker in den Vordergrund rücken, muss Schule als Bezugspunkt und Bildungsort ein Bestandteil des Studiums werden.

Anrede,

**Gestaltung der  
Bildungspro-  
zesse**

Effekte der vorschulischen Bildung und Erziehung können in der Grundschule stärker genutzt werden, wenn Bildungsprozesse im Vorschul- und Schulbereich ähnlich gestaltet werden. Dies setzt eine gemeinsame „Philosophie“ als Grundlage für das pädagogische Handeln voraus. Es geht nicht in erster Linie um eine strukturell-organisatorische Verzahnung der unterschiedlichen Bildungsorte. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Neubewertung der Übergänge.

Verstärkt anzustreben ist Konsistenz in den Bildungsprozessen. Von besonderer Bedeutung für dieses methodische Aufeinanderzugehen sind dabei

- das Lernen anhand von authentischen Problemen aus der Lebenswelt,
- das Lernen durch fächerübergreifende, ganzheitliche Projektarbeit und
- die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen am Bildungsgeschehen also Partizipation und Übernahme von Verantwortung.

**Schulfähigkeit**

Die „Schulfähigkeit“ des Kindes und die „Kindfähigkeit“ der Schule gelten heute als zwei Seiten derselben Medaille oder als Teilaspekte eines zusammengehörigen Ganzen. Der Blick muss sich deshalb ver-

**Übergangsbe-  
wältigung**

stärkt auf den Bewältigungsprozess des Kindes bei seinem Übergang zum Schulkind und dessen professionelle Begleitung richten. Alles Bemühen ist darauf zu konzentrieren, dass jedem Kind der Übergang möglichst gut gelingt.

Frau Niesel vom IFP wird anschließend ja noch ausführlich zum Thema Übergang oder „Transition“ referieren.

**Zustimmung  
der Eltern**

Die Kooperation von Kindertageseinrichtung und Grundschule ist ein komplexes Geschehen, das in weiten Teilen nur mit Zustimmung der Eltern gestattet ist. Vor der Einschulung gilt der Erziehungsprimat der Eltern. Beide Kooperationspartner benötigen deshalb von den Eltern Einwilligungen für die Fachdialoge über die Kinder. Das Verfahren liegt in der Hand der Kindertageseinrichtung.

Im Kooperationsgeschehen vor Schuleintritt steht jedoch nicht der Austausch über einzelne Kinder im Vordergrund. Der Schwerpunkt liegt auf den gemeinsamen Angeboten für alle Kinder und deren Eltern mit dem Ziel, die Übergangsbewältigung zu erleichtern. Nach Schuleintritt kann es dagegen sehr sinnvoll sein, wenn Erzieherin und Lehrkraft die Bewältigungsprozesse einzelner Kinder in der Schule gemeinsam reflektieren.

Anrede,

**Aufgaben von  
Tageseinrichtung und  
Grundschule**

die Kinder für die Schule aufnahmefähig zu machen und die Schule aufnahmefähig zu machen für die Kinder – beides geschieht nicht unabhängig voneinander und beides ist eine gemeinsame Aufgabe.

Aufgabe der Tageseinrichtung ist es in diesem Zusammenhang, Basiskompetenzen und Kompetenzen, auf denen die Schule aufbauen kann - z.B. Sprachentwicklung, Begegnung mit der Schriftkultur - zu

stärken. Weitere Ziele sind, das Interesse an Schule und die Vorfreude darauf zu wecken und damit überhaupt die Bereitschaft, ein Schulkind zu werden.

Aufgabe der Schule ist es, den vorhandenen Spielraum in Lehrplan und Unterricht zu nutzen und die Kinder individuell zu fördern. Die Entwicklungsunterschiede der Kinder sind in diesem Alter zum Teil erheblich. Sie müssen besonders beachtet werden.

Annäherung von Tageseinrichtung und Schule heißt im Übrigen nicht, notwendige Unterschiede zu verwischen. Im Gegenteil können solche Unterschiede die Entwicklung der Kinder anregen.

**Kooperations-  
beauftragte**

In Bayern sind wir auf dem Weg zu einer Kooperationskultur einen wichtigen Schritt vorangekommen.

Seit dem vergangenen Jahr gibt es in den Kindergärten und den Grundschulen Kooperationsbeauftragte.

In den Kindergärten sind für die Kooperation mit der Schule die Leitungen oder besonders benannte

Fachkräfte zuständig. Kooperationsbeauftragte sind

Voraussetzung dafür, Kooperation vor Ort flächendeckend zu realisieren.

**Kooperations-  
multiplikatoren**

Darüber hinaus wurden in allen bayerischen Schulamtsbezirken Grundschullehrkräfte der 1. und 2. Klasse als Multiplikatoren ausgewählt, um die Kooperation voranzubringen. In den Jugendämtern nimmt diese Aufgabe die Fachberatung für Kindergärten wahr. Eine zentrale Aufgabe der Kooperationsmultiplikatoren ist es, Dienstbesprechungen und Fortbildungen zum Thema Kooperation durchzuführen und auf den Weg zu bringen.

**Kampagne im  
nächsten Jahr**

Um diesbezüglich Verbesserungen zu erreichen, beabsichtigt das Sozialministerium im nächsten Jahr eine Kampagne zur Verbesserung der Kooperation Kindergarten–Grundschule. Bis jetzt sind 50 gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Erzieherinnen und Grundschullehrkräfte geplant. Veranstalter sind die bayerischen Fortbildungsträger. Sie organisieren die Fortbildungsveranstaltungen und kümmern sich

um Referenten. Die Veranstaltungen werden aus Mitteln des Sozialministeriums gefördert, die Teilnahme ist in der Regel kostenfrei.

Anrede,

**Schluss**

wichtige Schritte sind eingeleitet um die Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule voranzubringen. Auch die heutige Veranstaltung dient diesem Ziel. Ich wünsche Ihnen, dass Sie für Ihre Interessen das passende Angebot und die Gelegenheit für einen anregenden Informationsaustausch finden.